

Hubert Jakobs, ein fast vergessener Heimatdichter

Von Wilhelm Frenken

Die Bemühungen um die Erhaltung der Mundart sind nicht neu. Seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1925 bringt der Heimatkalender regelmäßig Gedichte, Anekdoten und Episoden in plattdeutscher Sprache. „Lob des Selfkants“ heißt ein vielgepriesener, vom Heimatverein der Heinsberger Lande herausgegebener, nun vom Kreis Heinsberg neu aufgelegter Gedichtsband des 1964 verstorbenen Peter Staas aus Gangelt. In den dreißiger Jahren erschien als „Selfkantgut“ in zweiter Folge die „Heimische Mundart“.

Hier war es neben Hauptlehrer Wilhelm Josef Spehl aus Beeck, Studiendirektor Josef Koulen und Prof. Ludwig Florax aus Kirchhoven, Lehrer Johannes Grein aus Millen und Dr. Wilhelm Tholen aus Brüggen vor allem Hubert Jakobs aus Kempen-Theberath, der die Schönheit seiner Muttersprache erkannte und Heimatliches und Vertrautes in Verse kleidete. Er sammelte Sprichwörter, volkskundliche Wetterregeln und Redensarten in der Mundart seines Heimatortes und schrieb die Abenteuer von „Lüegehannes“. Lustige Skizzen und Geschichten, voller Mutterwitz und echter Heiterkeit.

Im Jahre 1882 kam er in Theberath bei Kempen zur Welt. Sie waren zu vierzehn Kindern. Sein Bruder war der später als „Ruhrpastor“ berühmt gewordene Konrad Jakobs. Vom stets gut aufgelegten Vater erbte Hubert Jakobs seinen urwüchsigen, kräftigen Humor, von seiner Mutter das innige und herzliche Gemüt. Als Handwerker begann er seinen beruflichen Werdegang und wurde Direktor der Provinzial-Taubstummen-Anstalt zu Kempen am Niederrhein.

Über seine Jugendzeit schrieb Hubert Jakobs 1930 an seinen Freund W. J. Spehl: „Da ich mit Elternhaus und Heimat verbunden war, lebte ich meine glücklichsten Jahre. Meine Eltern waren sonnige Menschen und echte Lebenskünst-

ler. Mit ihren vierzehn Kindern hatten sie Freuden und Sorgen genug. Meine Mutter war eine stille, gütige Frau. Mein Vater konnte mehr Geschichten erzählen, als ein Buch zu fassen ver-



mag. Als siebentes Kind stand ich mitten in einer Schar von größeren und kleineren Schwestern und Brüdern. Weil unser Heimatdörfchen so abgelegen war, hatten wir eine ganze Welt mit ihren Freuden und Wonnen für uns. Unser Haus war fast das kleinste im ganzen Dörflein. Aber alle Dorfleute und viele andere gingen da ein und aus. An dem weiten Schul- und Kirchweg blühten jahraus, jahrein tausend Freuden. Die Arbeit

im Garten, Feld und Wiese lernte ich kennen und nach der Schulzeit das Handwerk“.

Er besuchte die Präparendenschule in Heinsberg. Drei Jahre Seminararbeit verbrachte er in Linnich und während vier Jahre war er Lehrer in

Oberbruch. Eine kurze Zeit unterrichtete er in Essen. Dann galten Sorge und Arbeit nur noch den taubstummen Kindern in der alten Thomasstadt Kempen, die den Namen seines Heimatdorfes trug. Hubert Jakobs verstarb im Jahre 1945.

Eines seiner schönsten Gedichte widmete er seiner Muttersprache:

Min Moddersproek schint männeche platt,
Doch sprekt se medden ut et Hatt,
Sie klengt so frueh on klengt so trü,
Sie paast so echt bi Laund on Lüeh.

On wäe jet op sin Heemet hält,
Wu häe och lävt en aller Welt,
Däe brukt bi Häeren on bi Dame,
Sin Selfkauntsproek sech net de schame.

Mi Modder hät se mech gefuet (gefüttert)
Aes ech noch soet op hönne Schuet.
On wat mi Modder mech gegäeve,
Det haut ech hellech all min Läeve.



An der Rur.